

DLB

CHÛKÔ
DIE NEUE BLÜTE

(SHÔMON III)

*Herausgegeben
und aus dem Japanischen übertragen
sowie mit einer Einführung und
Annotationen
von Ekkehard May*

DIETERICH'SCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
MAINZ

ISBN 3-87162-063-7

ISBN 13: 978-3-87162-063-8

Copyright © 2006

by Dieterich'sche Verlagsbuchhandlung Mainz

Gesetzt aus der Bembo Antiqua

Gesamtherstellung:

AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten/Allgäu

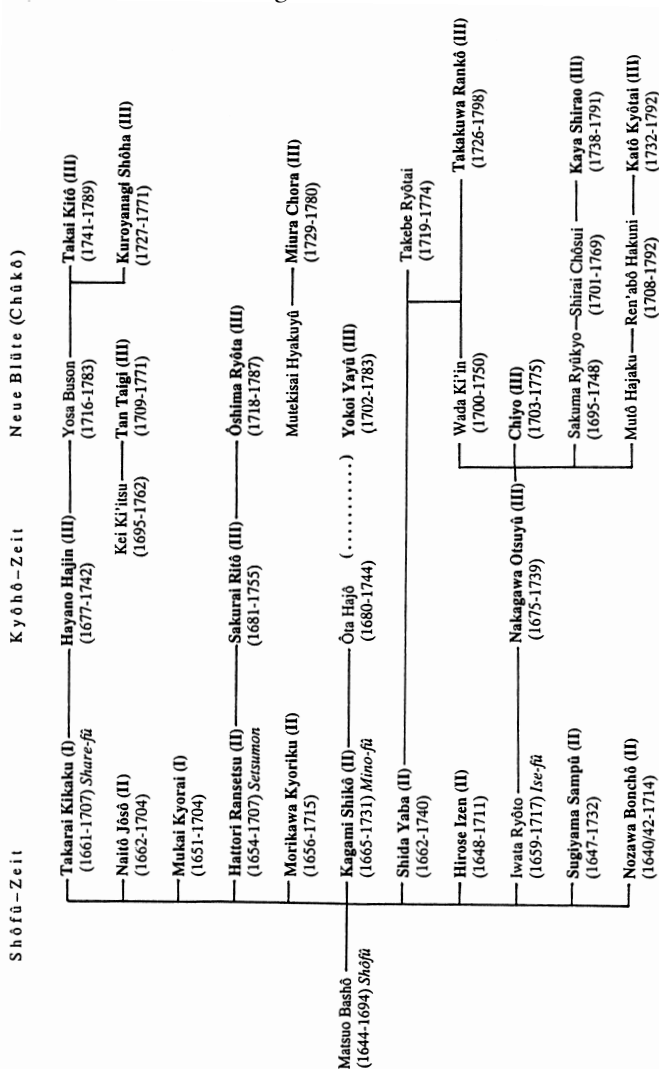
Einband nach einem Entwurf von

Rambow und van de Sand, Frankfurt am Main

Inhaltsverzeichnis

Dichter-Genealogie	6
Einleitung	7
Nakagawa Otsuyû	24
Hayano Hajin	56
Sakurai Ritô	76
Chiyo-ni	98
Yokoi Yayû	124
Tan Taigi	146
Ôshima Ryôta	180
Kuroyanagi Shôha	214
Miura Chora	248
Katô Kyôtai	278
Takai Kitô	310
Kaya Shirao	350
Takakuwa Rankô	378
Annotationen	405
Literaturverzeichnis	465
Nachweise und Erläuterungen zu den Abbildungen	472

Dichter-Genealogie ★



Einleitung

Für die Periode der Haiku-Dichtung, von der repräsentative Beispiele in diesem Band versammelt sind, fehlt es in der japanischen Literaturgeschichte an einem einheitlichen, zusammenfassenden Terminus.

Nach der Generation der Schüler Bashôs, deren Schaffen unter den Oberbegriff „Shômon“ zu stellen war, spaltete sich die Bewegung zusehends auf. Nur wenige der vielleicht vierundzwanzig direkten und später aktiven Schüler, d. h. solche, die in nennenswertem Maße selbst *haikai* verfassten, hatten die Fähigkeit und auch die Ausstrahlungskraft besessen, selber schulbildend zu wirken.

In der westlichen Vorstellung von Dichtung und speziell von Lyrik erscheint die Idee, stilistische Beziehungen und historische Entwicklungen „genealogisch“ darstellen zu wollen, vielleicht befremdlich; in Ostasien und besonders in Japan ist aber durch die hier sehr stark ausgeprägte Lehrer-Schüler-Bindung und das Bewusstsein für eine Überlieferung der „richtigen“ Prinzipien ein Aufzeigen genealogischer Linien (*keitô*) in den traditionellen schönen Künsten durchaus üb-

* Dichter-Genealogie: Die römischen Ziffern bei den Autorennamen beziehen sich auf die Shômon-Bände (I, II) und den vorliegenden Band (III).

lich und sinnvoll. So soll auch hier durch die beigefügte Tafel ein Überblick zur zeitlichen Abfolge und zu den Beziehungen der Dichter untereinander gegeben werden, was gleichzeitig als Orientierungshilfe bei der Lektüre unserer drei Bändchen zum Haiku nach Bashô bis zum Ende des 18. Jahrhunderts dienen mag.

Nachdem wir im Band *Shômon I* die drei bedeutendsten Schüler Bashôs vorgestellt hatten, Kikaku (1661–1707), Kyorai (1651–1704) sowie Ransetsu (1654–1707), brachte *Shômon II* weitere sieben, die die Reihe der „Zehn Weisen der Bashô-Schule“ (*Shômon no jittetsu*) komplettierten (Jôsô, Izen, Bonchô, Kyoriku, Sampû, Shikô und Yaba).

Die Lebens- und Schaffenszeit der meisten dieser Schüler reichte nicht weit bis in die 20er Jahre des 18. Jahrhunderts hinein, lediglich Shikô (gest. 1731), Sampû (gest. 1732) sowie Yaba, der fast achtzig Jahre wurde (gest. 1740), führten die direkte Traditionslinie länger fort.

Die folgende Übergangszeit mit Enkelschülern Bashôs und weiteren, relativ unabhängigen Autoren ist in der genealogischen Tafel am Rande lediglich mit der Jahresdevise „Kyôhō-Zeit“ (1716–1736) ohne inhaltliche Charakterisierung vermerkt, was anzeigt, dass kaum verbindende Elemente in der Haiku-Dichtung dieses Zeitabschnittes bestehen oder gesehen werden.

Mit Nakagawa Otsuyû (1675–1739), der am Anfang dieser Periode steht, wollen wir unser Bändchen beginnen. Er hatte zwar im Alter von

I

Nakagawa Otsuyû

(1675–1739)

中川乙由



Die Pflaumenblüten mit ihrem feinen, aber durchdringend süß-aromatischen Duft gehören zu den ersten Frühlingsboten. Im milden japanischen Klima zeigen sie sich ab Mitte Februar, vor den Blättern und zu einer Zeit, da die Natur noch unbelebt erscheint (mit Ausnahme der immergrünen Bäume wie etwa der Kamelie, vgl. Vers Nr. 11).

Die Pflaumenblüte signalisiert den Vorfrühling mit z. T. noch kühlen Tagen. Die Löcher in den Papierschiebefenstern (*shôji*) weisen auf eine ärmliche, zumindest sehr bescheidene Wohnung hin. Der Nachteil des wohl etwas heruntergekommenen Hauses kehrt sich zum Vorteil um: Der Blütenduft kommt ungehindert herein, vielleicht direkt an den Schreibtisch des frierenden Dichters. Haiku-typisch ist die Nebeneinanderstellung (*toriawase*) des „vornehmen“ Duftes der Pflaumenblüte mit dem banal-alltäglichen Defizit der Behausung. Den Gegensatz verstärkt der etwas umgangssprachlich-saloppe Ausdruck des *kagen yoshi*, wörtlich „nicht zu viel, nicht zu wenig“, der den hochpoetischen, durch die Tradition geadelten Dichtungsgegenstand in eine kleine, einfache Welt zurückholt, ihn aber dadurch nicht weniger liebenswert macht.

Jahreszeitenwort ist *ume-ga-ka* („Pflaumenblütenduft“), Frühling 1.

*ume-ga-ka ya
shôji no yare mo
kagen yoshi*

1

Pflaumenblütenduft –
Löcher im Papierfenster
sind mir gerade recht.